Hans von Zwiedineck-Südenhorst.

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 4 (1906)

Hans von Zwiedineck-Südenhorst.

Von **Franz Ilwof.** [1]

Es ist eine gewiß lobenswerte Gepflogenheit des Historischen Vereines für Steiermark, welche er seit vielen Jahren als angenehme Pflicht vollzieht, denjenigen seiner Mitglieder, welche sich um ihn verdient gemacht haben, in seinen Veröffentlichungen nach ihrem Hinscheiden Nachrufe (Biographien, Nekrologe) zu widmen, um das Andenken an ihr Wirken so lange als möglich wachzuerhalten und sie und damit auch sich selbst zu ehren. Es geschah dies, so lange die „Mitteilungen" bestanden, in dem eigens zu diesem Zwecke gegründeten „Gedenkbuch" und seither in der „Zeitschrift".

Wenn irgend jemand um den Verein sich ansehnliche Verdienste erworben hat, außer bedeutenden Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte der Neuzeit Vorragendes auch in der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Steiermark geliefert hat und daher eine eingehende Würdigung seiner Person und seines wissenschaftlichen Wirkens vollauf verdient, so ist es der leider zu früh Hingeschiedene, dessen Name an der Spitze dieser kleinen Arbeit steht, der aber auch durch seine Betätigung als Lehrer an der größten Landesmittelschule, als Leiter der großen Landesbibliothek am Joanneum und als Professor der beiden Hochschulen unserer Stadt unvergessen bleiben wird. Diesem Manne also sollen die folgenden Zeilen gewidmet sein, deren Verfasser dem Verblichenen durch vierzig Jahre als Freund und durch zwölf Jahre als Amtsgenosse nahe stand und der deshalb glaubt, nicht ungeeignet zu sein, ihm Worte des Nachrufes zu widmen.

[1] Die mit eckigen Klammern [ ] eingefangenen Stellen sind willkommene Ergänzungen von Herrn kais. Rat Dr. Anton Kapper, I. Adjunkten des steiermärkischen Landesarchives, einem Schüler und Verehrer Zwiedinecks.

Hans von Zwiedineck-Südenhorst wurde als Sohn des k. k. österreichischen Artillerie-Oberst Ferdinand Zwiedineck (am 25. Juni 1854 mit dem Prädikate Edler von Südenhorst in den Adelstand erhoben) am 14. April 1845 zu Frankfurt am Main geboren, wo der Vater als Mitglied der Militärkommission beim deutschen Bundestage zugeteilt war; 1848 abberufen, machte Oberst Zwiedineck den Feldzug in Ungarn mit und stand seit 1850 in leitender Stellung in der Armee Radetzkys in Italien. Da erregte[1] sein offenes rückhaltloses Auftreten gegen die Fehlgriffe und Fahrlässigkeiten einiger Vorgesetzten, welche ihm im artilleristischen Wissen weit nachstanden, den Unwillen einer damals im Artillerie-Oberkommando herrschenden einflußreichen Clique, gegen die selbst die Anerkennung, welche ihm von seiten Radetzkys zuteil wurde, nicht aufzukommen vermochte. Seine Gegner benützten die Erkrankung des Kaisers infolge des Libényischen Attentates und erwirkten die Versetzung des Obersten in den Ruhestand. Er zog sich nach Graz zurück, wohin sich seine Gemahlin mit den Kindern bereits 1848 begeben hatte. So wurde Graz und die Steiermark unserem Hans v. Zwiedineck zur vollen Heimat, daß wir ihn als unseren echten und rechten Landesgenossen betrachten können.

Hier besuchte er das Gymnasium, an dessen Lehrer, besonders an die hier wirkenden Benediktiner des Stiftes Admont, er in späteren Jahren noch oft dankbar und in freudiger Rückerinnerung dachte und dieser in lieben Worten Ausdruck gab. Er studierte an der juridischen Fakultät durch vier Semester, [konnte aber dem römischen Rechte kein Interesse abgewinnen, so sehr ihn das deutsche Recht anzog, was auch mitbestimmend war, daß er sich ganz der Historie widmete] und an der philosophischen Fakultät wendete er sich sodann dem Studium der deutschen Sprache und Literatur und der Geschichte zu.

Im Jahre 1866 wurde sein Bruder Hauptmann Anton von Zwiedeneck in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet; auf diese Nachricht eilte der Vater in Begleitung seines jüngsten Sohnes Hans nach Böhmen, um dem Verletzten wenn möglich Hilfe zu bringen. Sie fanden ihn in dem von den Preußen besetzten Orte Horšič in einem Bauernhause. Nach vielfachen Mühen gelang es ihnen, die Erlaubnis zu erwirken, den todkranken Bruder nach Prag zu schaffen. Oberst

[1] Wurzbach, Biographisches Lexikon des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1891. LX, 337—341.

v. Zwiedineck, der greise Vater mußte, von den Anstrengungen erschöpft, nach Graz zurückkehren. Hans blieb in Prag und es gelang ihm den Schwerverwundeten in das von der Gräfin Colloredo errichtete Spital zu bringen. Erst nach vielen Wochen war er so weit genesen, daß Hans den Bruder nach Graz geleiten konnte, wo er seitdem bis zu seinem Tode als Major in Pension lebte. Hans v. Zwiedineck erzählte später oft von seinen damaligen Erlebnissen mitten im feindlichen Heere, von den Schwierigkeiten trotz Passierscheines mit dem verwundeten österreichischen Offizier durch die preußischen Vorposten zu kommen und da alles Fuhrwerk für Kriegszwecke requiriert war, doch noch einen Wagen zum Transport des Kranken aufzubringen.

Im Jahre 1867 erlangte Zwiedineck die philosophische Doktorwürde und trat als Aspirant in die Landesbibliothek am Joanneum ein. Am 15. April 1869 wurde er zum Supplenten an der Landes-Oberrealschule ernannt, legte die Lehramtsprüfung für Geschichte, Geographie und deutsche Sprache mit günstigem Erfolge ab, wurde Lehrer und 1873 Professor an dieser Lehranstalt. Er war ein geborener Lehrer, warmer Freund der Jugend, ein ausgezeichneter Pädagoge aus sich selbst, ohne vorhergegangene philosophische und pädagogische Studien; er war es nicht nach dem Buche, aus dem Leben heraus. Rasch hatte er die Herzen der studierenden Jugend gewonnen, frisch und frei strömte ihm beim Unterrichte das Wort von der Zunge, stets wußte er die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln, ihren Eifer anzuspornen; an den Schulfesten, an den Ausflügen der Schüler, an musikalischen Aufführungen derselben nahm er stets den regsten Anteil, ja wirkte dabei meistens als Arrangeur und Leiter; kleine Fehler der studierenden Jugend übersah er, gute Leistungen wurden von ihm immer voll anerkannt, „wohlwollend und gerecht“ war der Leitstern seines Wirkens als Lehrer, so daß jetzt noch viele seiner einstigen Schüler, die nun in höheren Lebensstellungen sich befinden, ihres einstigen edelgesinnten und hochgebildeten Lehrers sich freudig und dankbar erinnern. Nicht bloß Vermehrung des Wissens bei seinen Schülern, auch Bildung des Charakters, Aneignung feiner Lebensformen war sein Streben, das auch schöne Ergebnisse erzielte.

Am 6. Juni 1872 starb Hans von Zwiedinecks Vater der Oberst Ferdinand von Zwiedineck (geb. 19. Oktober 1791), was den Sohn mit tiefer Trauer erfüllte.

Außer seiner unmittelbaren Lehrtätigkeit an der Landesoberrealschule hatte Zwiedineck an ihr auch als Bibliothekar der Lehrer- und Schülerbibliothek und der Bücher-, der Lehr- und Lernmittelsammlung des Unterstützungsvereines für dürftige und würdige Studierende der technischen Landeshochschule und Oberrealschule höchst ersprießlich gewirkt. Bei dem Schulfeste am 2. Dezember 1873 zur Feier des fünfundzwanzigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers hielt er eine der Festreden. Er warf einen Rückblick auf die Geschichte Österreich-Ungarns seit dem Regierungsantritte des Kaisers, worin er der vielen Hindernisse gedachte, welche überwunden werden mußten, bis es gelang, unter der Sonne freiheitlicher Einrichtungen, als deren Schirmer der Monarch sich feierlich erklärt hatte, im fünfundzwanzigsten Jahre seiner Regierung ein Werk des Friedens ins Leben zu rufen, einen Wettkampf mit allen Nationen um den Vorrang in der Verbreitung des materiellen Wohlstandes und der geistigen Blüte (die Wiener Weltausstellung), den die Völker Osterreich-Ungarns in der Hauptstadt des Reiches ehrenvoll mitzukämpfen sich nicht scheuten. — Als am 11. April 1876 Anton Alexander Graf Auersperg, der Dichter und Staatsmann in Graz seinen siebzigsten Geburtstag feierte, wurde ihm vom Lehrkörper der Landesoberrealschule eine Glückwunschadresse überreicht, welche der Jubilar huldvoll und dankend entgegennahm und in einer Ansprache und später in einer Zuschrift erwiderte. Der Verfasser dieser glänzend geschriebenen Adresse war Zwiedineck. —

Auch bei der Feier, welche am 24. April 1879 aus Anlaß der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares von den Landeslehranstalten im Landtagssaale war veranstaltet worden, hielt Zwiedineck eine der Festreden. Er hob hervor, daß bei diesem Feste alle Völker des weiten Reiches von inniger Vaterlandsliebe beseelt seien, erörterte dann, was man unter Vaterlandsliebe versteht, daß für den Österreicher Patriotismus und dynastisches Gefühl untrennbar verbunden sind, daß wir bei unserem Kaiser das alte Österreich finden, dem unsere Väter gedient, dem sie soviel Liebe und Treue erwiesen und das sie auch uns lieben lehrten; in diesem Geiste mögen alle Völker dieses Fest feiern und sie mögen es mit ungeteiltem Jubel in alle Welt ertönen lassen, daß Fürst und Volk sich liebend die Hände reichen seht hin auf ein in der Freude einiges Volk, seht den würdigsten Träger der herrlichsten Kronen, vernehmet die Huldigung, die ihm alle zollen, vernehmet die Rufe der Liebe, des Dankes, die von Millionen

Lippen ertönen, ohne anderen Antrieb, als das eigene Herz, vernehmet es und — lernt den Glauben an Österreich. „Wir aber, die wir in diesem Glauben wirken und schaffen, wie es uns mit unseren besten Kräften vergönnt ist, wir deutschen Österreicher, wir wollen eingedenk sein, daß uns unsere Abstammung, unsere Geschichte und die Sitte unseres Volkes ein Vorrecht gewährt: wir werden als die ältesten Mannen, die sich zuerst unter allen Völkern des Reiches dem Habsburger gelobt, den Ehrenplatz einnehmen, wenn es gilt, mit Schild und Schwert dem Feinde ins Auge zu blicken, wir werden als die letzten und immer Getreuen ausharren an der Seite unseres Kaisers und Herrn."

Im Jahre 1875 hatte sich Zwiedineck als Privatdozent für neuere und neueste Geschichte an der Karl-Franzens-Universität habilitiert und 1880 wurde ihm vom steiermärkischen Landesausschusse die Leitung der Landesbibliothek am Joanneum übertragen. Als er infolgedessen 1881 von der Landesoberrealschule schied, bedauerten der Direktor, die Professoren und die Schüler auf das lebhafteste diesen Verlust, denn er hatte durch zwölf Jahre als vorzüglicher Lehrer, als treuer Kollege, als Freund der studierenden Jugend von allen hoch geachtet, von den Schülern innigst geliebt an ihr gewirkt.

Mit Beschluß des steiermärkischen Landesausschusses vom 10. Juli 1880 wurde Zwiedineck die provisorische Leitung der Landesbibliothek am Joanneum mit allen Rechten und Verpflichtungen eines Bibliothekars übertragen und am 1. August trat er dieses Amt an. Damit war ihm ein großes und fruchtbares Feld zur Betätigung des Organisationstalentes, das er in hohem Maße besaß, eröffnet. Mit Ende 1880 zählte diese Bibliothek 80.410 Bände und Hefte, bis 1900, als Zwiedineck als Bibliothekar in den Ruhestand trat, war ihr Bücherbestand auf 146.000 gestiegen. Aber nicht bloß diese Vermehrung erfolgte unter seiner Leitung, auch die innere Organisation der ihm anvertrauten Bücherei war total umgestaltet worden. Schon im Jahre 1881 wurde die Bibliothek in Hinsicht auf ihre Bestimmung und innere Entwicklung auf eine neue Grundlage gestellt. Da die technische Hochschule, welche aus dem Joanneum hervorgegangen war und in innigem Zusammenhange mit demselben stand, 1874 vom Staate übernommen wurde und eine eigene Bibliothek erhielt, entfiel für die Joanneumsbibliothek die Notwendigkeit, den Professoren und Hörern derselben ihre Literatur zu beschaffen und konnte die Landesbibliothek ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder

zugeführt werden, als Fachbibliothek für die Vorstände, Beamten und Benützer jener Musealabteilungen zu dienen, welche im Joanneum vereinigt sind und anderseits eine Bildungsanstalt für die gesamte Bevölkerung des Landes, auch jene, welche nicht gelehrten Berufszweigen sich widmen, zu sein. Zwiedineck hatte daher in Hinkunft gewisse Disziplinen an der Bibliothek nicht mehr zu pflegen, andere jedoch nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit und der Zulänglichkeit der Mittel zu kultivieren. Hiezu gehören Geschichte, Naturkunde, Naturgeschichte, Landwirtschaft, Gewerbewesen, Handel, Hauswirtschaft, Staatswissenschaften, Soziologie, Literatur der schönen Künste, Bibliothekskunde, Sammelwerke, Enzyklopädien und Zeitschriften, soweit sie auf die obengenannten Disziplinen Bezug haben und in hervorragender Weise Styriaca.

Ein zweites glänzendes Ergebnis für die Landesbibliothek im Jahre 1881 war das großartige Vermächtnis, welches der k. k. Oberfinanzrat und Gutsbesitzer Dr. Franz Ritter v. Heintl in Wien ihr hinterließ. Er bestimmte in seinem Testamente, daß seine Bibliothek dem Joanneum in Graz zufallen solle. Zwiedineck wurde vom Landesausschusse mit der Intervention bei der Inventarisierung und Schätzung und mit der Übernahme des Legates betraut, welche Vorgänge 22 Tage in Anspruch nahmen und für die Bibliothek einen Zuwachs von 22.856 Bänden und Heften ergaben, und zwar durchaus wertvollen Inhalts. Nach Graz gebracht, wurden sie der Landesbibliothek angereiht, wodurch dem Leiter derselben und seinen Beamten große Arbeitslasten erwuchsen, die jedoch alle in relativ kurzer Zeit bewältigt wurden.

Für den 70. Jahresbericht des Joanneums zu Graz über das Jahr 1881 (Graz 1882) lieferte Zwiedineck eine biographische Skizze „Dr. Franz Ritter v. Heintl", in welcher er das Leben und Wirken dieses für das Joanneum so ungemein wohlwollenden und großmütigen Erblassers entwarf, welche mit den Worten schließt: „Am 5. März 1881 verschied der Mann, der es wie wenige verstanden hatte, sein Leben durch geistige Arbeit und durch ein offenes Herz für alles, was den Menschen erfreuen kann, genußreich zu gestalten. Das schönste Denkmal hat er sich selbst errichtet durch die Stiftung, vermöge welcher seine Büchersammlung in die Landesbibliothek am Joanneum übergegangen ist, wo ihre Benutzung noch tausenden Belehrung und künstlerische Befriedigung gewähren wird. Das Land Steiermark, dem er so viel Liebe und Dankbarkeit entgegengebracht hat, erfreut sich durch sein Vermächtnis eines kostbaren Schatzes, der gewiß dazu beitragen kann, anregend und fördernd für seine Bewohner zu wirken. Dies wird um so sicherer geschehen, je leichter die auf nahezu 110.000 Bände angewachsene Bibliothek auch den außerhalb Graz wohnenden Literaturfreunden zugänglich gemacht wird, je eifriger wir an der Verwirklichung der Ideen arbeiten, von welchen jetzt die Reformen des Bibliothekswesens ausgehen und die in dem Bestreben gipfeln, die öffentlichen Bibliotheken nicht nur als wertvolle Sammlungen zu erhalten und zu erweitern, sondern sie zu Bildungsanstalten zu machen, welche das Volk in seiner Gesamtheit in Verbindung bringen mit der geistigen Arbeit der einzelnen, die sich derselben widmen."

An Zwiedineck trat nun überhaupt und im besonderen infolge der großartigen Vermehrung der Landesbibliothek durch Heintls Vermächtnis die Notwendigkeit der Reorganisation der unter seiner Leitung stehenden Bücherschätze heran. Er unternahm, um auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln, eine Studienreise zur Besichtigung einer Reihe hervorragender Bibliotheken des In- und Auslandes und schritt dann, da die noch geltende Instruktion von 1866 längst veraltet war, zur Abfassung einer neuen für die Verwaltung der Bibliothek; zunächst wurde eine neue Signierung vorgenommen und ein systematischer Zettelkatalog angefertigt. Als am 20. Jänner 1882, dem Tage, an dem hundert Jahre vorher Erzherzog Johann das Licht der Welt erblickt hatte, in Graz eine große glänzende Festfeier stattfand, war es Zwiedineck, der in Vertretung der dem Joanneum angehörigen Landesinstitute die Festrede hielt. An der zur Feier der Einführung der Buchdruckerkunst (1482) in Wien veranstalteten Ausstellung von Wiener Drucken war die Joanneums-Bibliothek mit 18 Werken beteiligt.

An der 1883 in Graz veranstalteten Ausstellung kulturhistorischer Gegenstände zur Feier der 600jährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark beteiligte sich die Joanneums-Bibliothek in vortretender Weise; sie stellte aus a) Druckwerke, welche von Steiermärkern oder in Steiermark hergestellt wurden, b) Werke hervorragender Autoren, welche entweder aus Steiermark stammen oder eine längere Reihe in Steiermark gewirkt haben, c) seltene Druckwerke aus steirischen Bibliotheken, d) Manuskripte und Bucheinbände, e) Auswahl steirischer Zeitschriften, im ganzen 91 Werke; die Zeitungs-Sammlung war bis auf eine Nummer durchaus den Beständen der Bibliothek entnommen. Bei der achttägigen Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

gelegentlich dieser Feier in Graz, besuchte der Allerhöchste Herr auch die Landesbibliothek, wobei Zwiedineck die Ehre der Führerschaft hatte. Der Kaiser geruhte, den Allerhöchsten Namen in das dort seit 1811 aufliegende Gedenkbuch einzuzeichnen und sprach sich anerkennend über das Gesehene aus.

Am 12. Juli 1883 systemisierte der steiermärkische Landtag die Stelle eines Bibliothekars am Joanneum und der Landesausschuß verlieh sie definitiv am 16. Juli dem bisherigen provisorischen Vorstande v. Zwiedineck.

Im Jahre 1884 gelang es ihm die längst schon dringend nötige Vermehrung der Lokalitäten zu erreichen, wodurch es möglich wurde, die Bibliothek der k. k. Hochschule, welche noch immer durch die Vorstehung der Landesbibliothek verwaltet wurde, in einem von dieser geschiedenen Raume aufzustellen, den Lesesaal durch Entfernung von Kästen seiner ursprünglichen Bestimmung wiederzugeben und in die Aufstellung der verschiedenen Abteilungen der Landesbibliothek bessere Ordnung zu bringen. Die Bibliotheca styriaca erhielt ein eigenes Zimmer, die politischen und belletristischen Zeitungen wurden einer besonderen Sichtung unterzogen und in eigenen Räumen untergebracht. Für die Publikationen der Akademien und wissenschaftlichen Vereine wurde ein eigener Zettelkatalog angelegt.

Als im Jahre 1887 die k. und k. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie in Steiermark und in Graz weilten, wurde am 26. Oktober der Joanneumsbibliothek die Ehre Ihres Höchsten Besuches zuteil. Die Höchsten Herrschaften begaben sich in die Räume der Landesbibliothek, wurden durch Zwiedineck auf die dort ausgestellten Cimelien, Inkunabeln, steirischen Kostümbilder, Ortsbilder u. dgl. aufmerksam gemacht und trugen Höchstihre Namen in das schon oben erwähnte Gedenkbuch ein.

Die Bibliothek der k. k. technischen Hochschule, welche bisher von dem Vorstande der Landesbibliothek verwaltet worden war, wurde 1888 in der Stärke von 7000 Bänden und 2600 Programmen samt allen Katalogen, Protokollen, Einrichtungen, Drucksorten, Repertorien in das neue Gebäude der technischen Hochschule übertragen und dadurch die Landesbibliothek einigermaßen entlastet.

Im Sommer des Jahres 1889 wurden im Joanneumsgebäude große Adaptierungen vorgenommen; wesentliche Änderungen in der Einrichtung der Bibliothek hinsichtlich

der Leseräume, Kanzleien und Bücherdepots — allerdings immer noch ein Provisorium bis zu dem bereits beschlossenen Anbau eines Südflügels an das alte Joanneumsgebäude für die definitive Unterbringung der Bücherschätze. Bücherdepots, sodann Lesesäle und Kanzleien in lichten Zimmern wurden gewonnen. Sieben Säle mit zirka 70.000 Bänden mußten geräumt und in den neuen Lokalitäten aufgestellt werden — alles über Anordnung und unter Leitung Zwiedinecks.

Die Adaptierungsarbeiten wurden 1890 fortgesetzt; der große Büchersaal und drei Zimmer mußten gänzlich geräumt, 45.000 Bücher wieder provisorisch untergebracht werden und dennoch wurden nur zweimal auf je vier Tage die Lesezimmer gesperrt.

Im Herbste 1890 und im Frühjahre 1892 hatte Zwiedineck abermals Studienreisen unternommen, um die modernen Bibliotheksanlagen zu Leipzig, Halle, Göttingen, Hamburg, Kassel, Karlsruhe, Stuttgart, Frankfurt am Main, Köln und Leyden kennen zu lernen und gegebenenfalls die dort bestehenden Einrichtungen auch in Graz in Anwendung zu bringen. In Leyden wurde das von dem Oberbibliothekar W. H. du Rien durchgeführte System des gedruckten Zettelkataloges eingehend untersucht, als nachahmenswert erkannt und sodann an der Joanneumsbibliothek in Verwendung gebracht.

Über Anregung von seiten des Statthalters und des Landeshauptmannes von Steiermark wurden zwischen der Regierung und dem Landesausschusse Verhandlungen eingeleitet über die Frage, ob eine Vereinigung der beiden in Graz bestehenden großen öffentlichen Bibliotheken, der der Universität und der des Joanneums ausführbar wäre; Zwiedineck arbeitete einen Organisationsentwurf hierüber aus, der akademische Senat und der Landesausschuß stimmten dem Projekte zu, eifrig wurde darüber zwischen diesem und der Regierung verhandelt, das Ministerum stellte jedoch dem Lande Steiermark unannehmbare Bedingungen, damit war die Angelegenheit erledigt und jede weitere Erörterung der Vereinigungsfrage zwecklos.

Im Sommer 1892 wurde in Wien eine internationale Ausstellung für Theater- und Musikwesen veranstaltet; Zwiedineck wurde vom Ausstellungskomitee zum Ausstellungskommissär für Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und Görz bestellt; dadurch hatte er Gelegenheit, die in den innerösterreichischen Ländern vorhandenen Sammlungen, welche die

Geschichte des Theaterwesens in diesen Ländern betreffen, kennen zu lernen und zu würdigen. Er sammelte für die Ausstellung in Wien ein reiches Material, das jedoch dort nur zum Teile wegen Mangels an Raum verwendet werden konnte. Hingegen veranstaltete er Ende Oktober 1892 in den Räumen der Bibliothek eine Spezialausstellung für innerösterreichisches Theaterwesen, welche sich trefflich präsentierte und zahlreich besucht wurde.

In diesem Jahre (1892) wurde auch der Neubau der Bibliothek bis auf einige innere Herstellungen vollendet und 1893 konnte die Übertragung und Neuaufstellung des Bücherbestandes im Neubau vorgenommen werden. Es war dies eine schwierige und sehr komplizierte Arbeit, denn es mußten bauliche Rekonstruktionen vorgenommen, Bücherrepositorien geleert, diese zerlegt und teilweise umstaltet wieder aufgestellt und mit Büchern gefüllt werden. Eine Neusignierung nach dem numerus currens fand statt, wobei sich die Zahl von 127.633 Bänden ergab. Fünf Beamte, drei Diener und vier Träger arbeiteten daran unter Zwiedinecks Leitung von Anfang Juni bis Ende Oktober. Gleichzeitig wurde eine Handbibliothek, die am häufigsten im Lesesaale gebrauchten Werke enthaltend, ausgesondert, signiert, katalogisiert und aufgestellt. Die Bibliotheken mehrerer wissenschaftlicher Vereine, so des Vereines der Ärzte, der Sektion Graz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines und des steiermärkischen Lehrerbundes unter Wahrung des Eigentumrechtes jener Vereine übernommen und in der Landesbibliothek aufgestellt. Zwiedineck arbeitete sodann den Entwurf der „Bestimmungen für die Benützung der steiermärkischen Landesbibliothek“ aus, der vom Kuratorium des Joanneums durchberaten und vom Landesausschusse provisorisch genehmigt wurde.

Es war ein großes Stück Arbeit, was mit all dem war geleistet worden [und für sein persönliches Wesen ist es kennzeichnend, daß er bei den großen Übersiedlungen der Bibliothek stets selbst mit Hand anlegte und so dem ganzen Beamtenkörper mit mustergültigem Eifer voranging; 8 bis 10 Stunden im Tage Bücher schleppen, das war wahrlich keine kleine Arbeit]. Der Landesausschuß anerkannte es auch vollauf und richtete am 1. Dezember 1893 folgendes Dankschreiben an Zwiedineck.

„Der Landesausschuß hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, anläßlich der am 26. v. M. erfolgten

Eröffnung der neuen Landesbibliothek Euer Wohlgeboren für Ihre bei Verfassung des Bauplanes und Durchführung des Baues bewiesene Umsicht und Fachkenntnis sowie für die Tatkraft, mit welcher die Umräumung und Neuaufstellung des Büchervorrates in kurzer Zeit bewältigt worden ist, überhaupt für die unermüdliche und vom besten Erfolge begleitete Tätigkeit, die Sie hiebei entfaltet, seine volle Anerkennung auszusprechen und Euer Wohlgeboren zu ersuchen, auch sämtliche Ihnen unterstehende Herren Beamten von der Anerkennung ihrer angestrengten Leistungen in den letzten sechs Monaten seitens des Landesausschusses zu verständigen.“

Als am 26. November 1893 bei dem alljährlich stattfindenden Stiftungsfeste des Joanneums — am 26. November 1811 ist die Gründungsurkunde des Joanneums von Erzherzog Johann ausgestellt worden — gleichzeitig die reorganisierte Landesbibliothek wieder eröffnet wurde, hielt Zwiedineck die Festrede, in welcher von der Geschichte der Bibliothek, dem Neubau, der Aufstellung, den Katalogen und der Art und Weise der Benützung ausführlich Bericht erstattet wird.

Im Laufe des Jahres 1894 wurden Vorarbeiten für ein Verzeichnis der Inkunabeln und Cimelien, welche in den Schaukästen aufgestellt sind, eingeleitet und die Anlage des Kataloges der Zeitschriften und Zeitungen fortgesetzt. Sowie im Vorjahre von drei Vereinen übernahm die Landesbibliothek dieses Jahr die Bücher- und Kartensammlung des steiermärkischen Gebirgsvereines.

Am 5. Juni 1894 fand die feierliche Eröffnung des kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseums statt, welche durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers verherrlicht wurde. Bei dieser Gelegenheit besichtigte Er auch die Kanzleiräume und Lesesäle der Bibliothek, nahm mit großer Befriedigung von der Meldung Zwiedinecks Kenntnis über die stets wachsende Benützung der Bibliothek durch das Lesepublikum in Graz und über die Einrichtungen, die getroffen worden sind, um die Bestände der Bibliothek allen Bewohnern des Landes zugänglich zu machen; über die Anlage des wissenschaftlichen Kataloges nach dem Leydener System, von dem einige Proben vorgezeigt wurden, sprach sich der Kaiser sehr anerkennend aus. Vor dem Verlassen des Institutes trug der Kaiser Allerhöchst Seinen Namen in das Gedenkbuch des Joanneums ein.

In den Jahren 1895 bis 1900 wurden die Arbeiten an den Katalogen eifrigst fortgesetzt und bei einzelnen bereits beendet.

Das war die Wirksamkeit Zwiedinecks während der zwanzig Jahre, in welchen er an der Spitze der Landesbibliothek am Joanneum stand. Im März 1900 richtete er an den Landtag das Gesuch um Versetzung in den bleibenden Ruhestand, dem auch stattgegeben wurde und in den er am 1. Jänner 1901 trat. Er schied damit aus seiner Tätigkeit, die reich an Arbeit und an Erfolgen war. Seinem Amte war er voll gewachsen[1] „ebenso durch die Sorgfalt, die er den Einzelheiten der Verwaltung angedeihen ließ, als durch den weiten Blick, mit dem er das ganze umfaßte. Als den Hauptzweck einer so erweiterten und in ihrem Werte gesteigerten Büchersammlung, wie sie das Land nun besaß, erkannte er die weitestgehende Benützung derselben. Darauf war nun seine ganze Mühewaltung gerichtet. Wenn Steiermark heute eine Landesbibliothek besitzt, die nicht nur an Reichhaltigkeit, sondern auch durch die Art ihrer Wirksamkeit als ohnegleichen in den österreichischen Provinzen gilt, so ist das letztere: die Art ihrer Wirksamkeit zum nicht geringen Teile das Verdienst Professors von Zwiedineck. Durch ihn ward der hohe Wert, den sie für die Stadt Graz besaß, gesteigert zu einem höheren Werte, den sie nun für das ganze Land Steiermark einnehmen sollte und wirklich auch bald einnahm. Denn von nun an flossen die Bücherschätze durch die Leitungen der Schulen wie aus einem unerschöpflichen Born nach allen Richtungen des Landes. Kein Schullehrer, kein Jugendbildner, auch in dem entlegensten Gebirgsdorf in Steiermark war von der Wohltat ausgeschlossen, vom Quell aller Bildung schöpfen zu dürfen, von der Bibliothek, die den Menschengeist der Vergangenheit und Gegenwart in Wissenschaft, Kunst und Poesie in sich vereinigt. Jetzt erst wurde sie zur echten und rechten Landesbibliothek und zinste der ganzen Steiermark geistig reichlich. Weil sie somit auch zu einer edlen Volksbibliothek geworden ist, hat sie den Adel ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nicht im geringsten eingebüßt. In ihrer Freigebigkeit, in der Art, ihre Mittel allen zugute kommen zu lassen, die deren bedurften, darin zeigte sie sich vornehm, nicht aber in der Ausschließung der Belletristik als Unterhaltungslektüre, wie es in den nur wissenschaftlichen Bibliotheken gehandhabt werden muß. Auch die Belletristik gehört der Kultur einer Zeit an und was ihr jetzt abgesprochen wird, gewinnt sie nach Jahren doppelt und mehrfach zurück: die wissenschaftliche Bedeutung. Und durch die Vereinbarung mit dem Museumvereine, die auch zu Professor von Zwiedinecks Verdiensten gehört, werden die Kosten der Werke aus der schöngeistigen Literatur vielfach bestritten mittelst der Beiträge, die der genannte Verein zu diesem Zwecke der Landesbibliothek zur Verfügung stellt."

[1] LXXXIX. Jahresbericht des steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1900. Herausgegeben vom Kuratorium. Graz 1901. S. 48—50.

„Daß das ganze Land Steiermark die Bedeutung seiner Bibliothek voll anerkannte, geht daraus hervor, daß es durch seine Vertreter die Zustimmung aussprach, ihr ein neues, den gesteigerten Anforderungen entsprechendes Heim zu erbauen und die oberste Verwaltung, der Landesausschuß, den Bau nach allen zeitgemäßen Ansprüchen zur Ausführung brachte. Sowohl an den Vorarbeiten zur Bauanlage, als auch nach Vollendung des Gebäudes an dessen innerer Ausstattung beteiligte sich Professor von Zwiedineck mit Rat und Tat. Auf seine Veranlassung wurde auch, der gesteigerten Bedeutung der Landesbibliothek gemäß, der Beamtenstand vermehrt und die Dotation erhöht. Die Neusignierung und Neuaufstellung des gesamten Bücherbestandes war das Ergebnis seines wohlerwogenen Entschlusses, die praktische Bedeutung der neuen Bibliothek über alles andere zuhöchst zu stellen. Dieser Erwägung gemäß wurde das sogenannte wissenschaftliche System in der Aufstellung der Bücher aufgehoben und dafür um so gründlicher und folgerichtiger den Katalogen einverleibt: das Äußere wurde damit ins Innere getragen und das notwendig Schematische in eine vergeistigte Form umgewandelt. Die Rechtfertigung dieser Umgestaltung hat Professor von Zwiedineck selbst in einer von ihm verfaßten verdienstvollen Schrift dargestellt, deren voller Titel lautet: „Die steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum in Graz. In ihrer geschichtlichen Entwicklung und neuen Einrichtung aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes am 26. November 1893 geschildert." In der Geschichte dieses für alle Klassen der Bevölkerung segensreichen Landesinstitutes wird somit Professor von Zwiedineck stets eine hervorragende Stellung einnehmen. Alle, die künftig berufen sein werden, in dem gleichen Amte zu wirken, wie er, werden nicht anders können, als in seinem Geiste die praktische Bedeutung der Bibliothek, die die Frucht der wissenschaftlichen

ist, zu pflegen, und durch Zugänglichkeit und Erschließung der Bücherschätze Kunst und Wissenschaft, Bildung und Erkenntnis, und somit die höchsten geistigen Güter des Menschen im ganzen Lande Steiermark zu verbreiten."

* * *

Nachdem Zwiedineck an der Landesoberrealschule zwölf Jahre und an der Bibliothek am Joanneum zwanzig Jahre im Dienste des Landes Steiermark gestanden, trat er in den gewiß wohlverdienten Ruhestand; aber nicht um fortan Ruhe zu genießen, sondern um sich nun ganz seinen akademischen Aufgaben als Professor der neueren und neuesten Geschichte an der Universität und seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. 1880 war er zum Ehrenmitgliede der Historischen Gesellschaft in Berlin gewählt worden, 1885 hatte er den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors, 1898 den eines ordentlichen erhalten, am 29. Mai 1906 wurde er zum korrespondierenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie in Wien erwählt und im Juli 1906 zum wirklichen ordentlichen Professor an der Universität in Graz ernannt.

Seine Vorlesungen an derselben wurden von den Studenten der philosophischen und juridischen Fakultät zahlreich besucht, und auch Männer vorgerückten Alters des Zivil- und Militärstandes wohnten, je nachdem er ein interessantes Thema behandelte, den Vorträgen bei. [Und wie konnte er vortragen! Er saß nicht auf dem Katheder und las aus einem Manuskripte, an das er sich ängstlich anklammerte, oder, wie das ja auch vorkommt, aus einem Buche seiner Zuhörerschaft vor. Nein, er trug vor und ging dabei auf und ab oder setzte sich seinen oft wenigen Zuhörern gegenüber auf die Bank, ab und zu einen Blick in sein Manuskript werfend, ganz erfüllt von dem Gegenstande, den er mit Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit und regen Gestaltungsgabe den Wissensdurstigen plastisch vor Augen zu stellen wußte. Im „Taubenkogel" war es, in der Hofgasse im 1. Stocke, dessen einzigen Raum die Geschichtswissenschaft mit der Germanistik teilen mußte und wo auch einträglich auf hohem Podium das Klavier des akademischen Gesangvereines Platz fand, wo jahraus jahrein Zwiedineck von 3—4 Uhr, oft selbst der Tertius im Collegium die Ergebnisse seiner Forschungen kundtat und häufig der Vortrag in ein Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schüler überging. Ob er nun die Wallenstein-

Kriege und die Ergebnisse der neuesten Forschungen auf diesem Gebiete behandelte, oder mit Eugen v. Savoyen gegen die Türken zog, den Zuhörer durch die Wirren des Erbfolgekrieges leitete oder auf die böhmisch-schlesischen Schlachtfelder des siebenjährigen Krieges führte, die Schrecknisse der französischen Revolution schilderte und Europas gewaltiges Ringen gegen Napoleons Kraftgenie und die endliche Niederwerfung desselben, sich und die Zuhörer an Deutschlands Befreiung begeisterte, oder ob er Österreichs Kämpfe um die Vorherrschaft in Italien besprach und den Bruderkampf im Jahre 1866, immer wußte er die Ereignisse mit solcher Lebendigkeit zu schildern, wobei ihm ein eigenes Empfinden für militärische Dinge zustatten kam, daß der Zuhörer das Empfinden hatte, der Mann besitzt neben einem eminenten Gedächtnis eine geradezu plastische Vorstellungskraft. Hatte er Akten, Briefe u. dgl. durchstudiert, so hatte er sie auch schon mit allen in ihnen niedergelegten Lebensanschauungen vor seinen Augen. Und weil sie so lebendig vor ihm standen, haftete auch der Inhalt des Durchforschten so fest in seinem Gedächtnisse.

Eines blieb ihm zeitlebens versagt, wonach er sich so sehr gesehnt hatte: ein Seminar, in dem in persönlicher Aussprache mit dem Hörer seine Lehrtätigkeit die schönsten Früchte getragen hätte. Und so suchte er sich außerhalb der Universität für diese vollkommenste Art der Lehrtätigkeit Ersatz zu schaffen, indem er mit Hilfe des Aktenmateriales, das die historische Landeskommission verarbeitete, eigene Kurse einrichtete zur Lesung und Erklärung der Akten des XVI.—XVIII. Jahrhunderts. Jenem, der sich ihm anschloß, eröffnete sich da im trauten Gespräche der ganze Zauber seiner Persönlichkeit und rührend war er für dessen weiteres Fortbilden und Fortkommen bedacht. Oft genug betonte er, daß er seinen Lehrern gegenüber den Vorwurf erheben müsse — er tat dies ohne Bitterkeit, wie das so seine Art war — daß seine Studienförderung am Mangel der wissenschaftlichen Grundlegung litt. Er wolle nicht, daß auch ihn dereinst ein gleicher Vorwurf treffen könnte. Er hat es gefühlt, daß er sich in einem ganz anderen Tempo zu jener Stufe wissenschaftlicher Arbeit emporgerungen haben würde, in methodischer Beziehung, wie in Hinsicht auf die Gesamtanschauung alles historischen Geschehens, wenn er Lehrer gehabt hätte, die sich für ihre Schüler und ihren Werdegang interessiert, sich ihrer angenommen hätten. Was war das für eine historische Schulung

an einer österreichischen Universität, wenn die Studenten nicht einmal erfuhren, daß es in Wien ein Institut für österreichische Geschichtsforschung gibt.

Die Grazer Universität erlangte endlich ihre so dringende Ausgestaltung und als sie 1896 den Prachtbau in der Halbärthgasse bezog, mußte auch Zwiedineck den trauten dämmerigen Winkel im Taubenkogel verlassen. Die Anzahl der Hörer wuchs bedeutend, da auch viele Juristen seine Vorlesungen besuchten und damit schwand auch die Intimität, die früher seine Vorträge so anziehend machte. Diese Intimität fand sich aber wieder im Kreise des akademischen Historiker-Klubs, zu dessen treuesten und anhänglichsten Mitgliedern er neben Vater Krones zählte. Da gab es keine Veranstaltung, wo Zwiedineck nicht dabei war und vielfach wirkte er selbst bestimmend auf Inhalt und Form derselben. Voll köstlichen, echten Humors wurde da manch heiteres Wort geprägt und flog hinüber und flog herüber, ohne daß er je eines krumm genommen hätte. Duckmäuser und Streber, die den Professoren nachkriechen der Prüfungen willen, die vertrug er in seinem geraden Sinne nicht. Student sein, d. h. eine harmonische Mischung von ernstem Studium und heiterem Lebensgenusse, das war seine Rede und ein verzeihendes Lächeln hatte er, wenn manchmal der Becher etwas überschäumte, er, der selbst in seiner Jugend eine scharfe Klinge führte und noch als gereifter Mann so gerne die bunte Mütze auf sein graues Haupt drückte].

Schon frühzeitig wendete sich Zwiedineck literarischen und journalistischen Arbeiten zu; als Jüngling von 18 Jahren dichtete er ein „Festgedicht zur Feier der Installierung der medizinischen Fakultät in Graz, 14. November 1863“ und verfaßte die kulturhistorische Novelle: „Der Aufstand der steirischen Herren im Jahre 1291. Graz 1863“. 1868 und 1869 war er Redakteur der von Leopold von Sacher-Masoch in Graz herausgegebenen „Monatshefte für Theater und Musik“ und der „Österreichischen Gartenlaube“; 1869 und 1870 Herausgeber der Zeitschrift „Edelweiß“; im Sommer 1871 übernahm er die Schriftleitung der von der Deutschen Partei in Steiermark herausgegebenen „Deutschen Zeitung“, welche er bis 1872 führte und 1868 war die Schrift: „Die Aufgaben und Mittel der Musik. Graz 1868“ erschienen. Von 1870 an waren es meist wissenschaftliche Arbeiten, welche aus seiner Feder flossen; im Anhange sollen sie soweit als möglich vollständig verzeichnet und im folgenden teilweise kurz besprochen werden.

Wenn wir Zwiedinecks Forschungen und Darstellungen gruppieren und charakterisieren wollen, so sind es verschiedene Partien der neueren und neuesten Geschichte, auf welche sich seine Arbeiten erstrecken. Er behandelte in mehreren Schriften die Zeit der Gegenreformation und des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, so in „Christian der Andere von Anhalt“, in dem dessen Beziehungen zu den damals noch größtenteils evangelischen Ständen von Steiermark, Kärnten und Krain dargestellt werden, in den Biographien „Ruprecht von Eggenberg, ein österreichischer Heerführer des XVI. Jahrhunderts“, in der des „Haus Ulrich von Eggenberg“, des Ministers Kaiser Ferdinands II. und Freundes, dann Gegners Wallensteins, der auch bei dessen Katastrophe eine wichtige Rolle spielte, sodann in den „Venetianischen Gesandschaftsberichten über die böhmische Rebellion 1618 bis 1620“ und über „Wallensteins Feldzug gegen Mansfeld“. Die Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich“ ist ein wertvoller aus den Akten geschöpfter Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Österreich und zerfällt in die zwei Abschnitte: „Religiöse Unruhen in Steiermark und in Kärnten 1731 bis 1736 und die Gegenreformation unter Karl VI.“ und „Konfessionelle Wirren in Innerösterreich unter Maria Theresia“, worin Zwiedineck nachweist, daß schon bei Karl VI. und noch mehr bei Maria Theresia die Verfolgung der Protestanten viel mehr durch politische Interessen als durch religiöse Beweggründe veranlaßt war, daß auch die große Kaiserin in ihrer letzten Zeit sich milderen Anschauungen zuneigte; aber doch erst seit Josephs II Toleranzpatent wurde der Grundstein zur Freiheit des evangelischen Bekenntnisses in Österreich gelegt. — In dasselbe Gebiet schlagen ein: „Innerösterreichische Religionsgravamina im XVII. Jahrhundert“ und „Dorfleben im XVIII. Jahrhundert. Kulturhistorische Skizzen aus Innerösterreich“. Diese Schrift beruht ganz auf den unmittelbaren Quellen, Briefen und Akten, und schildert die Transmigration, die von der Regierung erzwungene Auswanderung der protestantischen Bauern aus Steiermark und Kärnten nach Siebenbürgen, das Treiben der katholischen Missionäre in Innerösterreich und diesem gegenüber die Charakterfestigkeit der evangelisch gebliebenen Bauern, die gedrückte Lage des Bauernstandes, den Aufstand der Bauern zu Millstatt in Kärnten 1735 bis endlich durch Joseph II. Er-

leichterungen eintraten. Ein besonderes Verdienst erwarb sich, Zwiedineck dadurch, daß er in „Zeitungen und Flugschriften aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts“ auf die Wichtigkeit der fliegenden Blätter, Einzeldrucke und politischen Broschüren als Quellen der Geschichte des XVII. Jahrhunderts aufmerksam machte und die in der Universitäts- und Joanneumsbibliothek und im Landesarchive in Graz vorhandenen bibliographisch verzeichnete. — Ein gleiches dadurch daß er die Durchforschung der Privatarchive, besonders die adeliger Familien nachhaltig anregte und über zwei derselben eingehenden Bericht erstattete, so über das von Steyersberg, aus dem sich ergibt, welche reiche Fülle von Urkunden und Akten, belangreich für die Geschichte von Deutschland, Österreich und Steiermark es enthält, und über das von Schloß Feistritz bei Ilz, in dem sich umfangreiche Familienkorrespondenzen aus dem XVIII. Jahrhundert befinden, welche von späteren Forschern vortrefflich benützt werden können und interessante Mitteilungen über die sozialen Zustände in Wien, in Innerösterreich, am kurfürstlichen Hofe zu Mainz, über die Lebensverhältnisse der adeligen Gesellschaft auf ihren Gütern und in ihren Stadtpalästen und Damenstiften und in Klöstern, im Felde und in Friedensgarnisonen und wichtige Materialien für die Geschichte der Familien Lamberg und anderer Geschlechter des alpenländischen Grundadels, sowie für die Landesgeschichte von Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, und Kärnten enthalten. In der Abhandlung „Über den Versuch einer Translation des deutschen Ordens an die ungarische Grenze“ legt Zwiedineck im Detail den Plan dar, den Kaiser Maximilian II. gefaßt und 1576 dem Reichstage zu Regensburg vorgelegt hatte, zum Schutze gegen die Türken den deutschen Orden an die ungarische Grenze zu verpflanzen und berichtet über das Scheitern desselben — er wurde vom Ordenskapitel abgelehnt. — Nicht minder wertvoll ist die Untersuchung über „Die Obedienz-Gesandtschaften der deutschen Kaiser an den römischen Hof im XVI. und XVII. Jahrhundert“. —

Besonders intensiv beschäftigte sich Zwiedineck mit der Geschichte der großen altehrwürdigen Lagunenstadt; in „Die Politik der Republik Venedig während des 30jährigen Krieges“ entwirft er auf Grund der Protokolle der Senatssitzungen, des Consiglio dei Pregadi und des engeren Collegio von S. Marco und der Berichte der am kaiserlichen Hof akkreditierten venetianischen Gesandten und

Sekretäre eine eingehende Darstellung der Politik Venedigs von der Verschwörung des Jahres 1618 an bis zum Falle von Mantua und in einer eigenen Abhandlung spricht er von „Graf Heinrich Matthias Thurn in Diensten der Republik Venedig.“ Eine glänzende Monographie ist „Venedig als Weltmacht und Weltstadt“; alles, die politische Geschichte von ihren ersten Anfängen bis zur höchsten Machtentfaltung und zum allmählichen Niedergang, wo die Republik sich den veränderten Zeitverhältnissen nicht mehr anzupassen vermochte, die Kulturzustände in ihren blendenden Lichtseiten, denen indessen der Schatten nicht fehlt, die wunderbaren Schöpfungen menschlicher Phantasie und Gestaltungskraft in dieser Aristokratie, deren schöne Frauen Tizians Meisterhand herrlich wiedergegeben hat — all das schildert Zwiedineck trefflich. — Und in „Geschichte und Geschichten“ unternimmt er es „die venetianische Inquisition“ darzustellen, die Sage von der furchtbaren Wirksamkeit dieser Staatseinrichtung zu widerlegen und berichtet über ihren Ursprung und ihre wichtigsten Prozesse.

Aus derselben Sammlung heben wir noch hervor: „Die Unglückstage von Mantua“, worin von der Eroberung dieser Stadt durch die Kaiserlichen (1630), ihrer Plünderung und der Zerstreuung der in ihrer Art einzigen Kunstsammlung der Gonzagas erzählt wird; „Turenne und die Fronde“ ist eine sehr interessante Darstellung des Verhältnisses des großen Feldherrn zu Mazarin, zur Fronde und des Anteils, den er an der Begründung des Königtums in Frankreich nahm. In „Die Geschichte der Prinzessin von Ahlden“, der unglücklichen Kurprinzessin Sophie Dorothea von Hannover und des Grafen Philipp Christoph von Königsmarck wird nachgewiesen, daß der Charakter der Fürstin viel besser gewesen, als man bisher annahm und daß Schiller in dem Entwurfe „Die Prinzessin von Celle“ sie viel richtiger gezeichnet, als die Historiker vor und nach ihm. — Im spanischen Erbfolgekriege nach der Schlacht bei Höchstädt wurden die Söhne Max Emanuels von Bayern von den Österreichern gefangen; Zwiedineck widerlegt die Fabel von der unwürdigen, ja schimpflichen Behandlung dieser jungen Wittelsbacher in Österreich und legt dar, daß der Kaiser ihre Erziehung auf das genaueste und gewissenhafteste angeordnet und die damit betrauten Kavaliere und Priester sie ebenso durchgeführt haben; sie wurden in jeder Beziehung wie die Prinzen des eigenen kaiserlichen Hauses gehalten. — „Neue Ergebnisse der

Wallensteinforschung" schließen mit den Worten: „Der Mann, den der Drang nach Erwerb zum Soldaten gemacht hat, dessen erstes bedeutendes Projekt der Überfall und die Brandschatzung von Venedig war, der reichen, aber damals schon für die Ruhe Europas ungefährlichen Patrizierstadt, jener Großsprecher, der mit seinen Worten den Taten stets weit vorauslief, der Übermütige, der sich in einem unvernünftigen Luxus gefiel und dabei einen schwunghaften Güterschacher trieb, den unsere Börsenjuden bewundern könnten, der Wortbrüchige, der die Freunde, die er selbst zu Vertrauten und Vollstreckern seiner geheimsten Pläne machte, auf unverantwortliche Weise täuschte und zum Narren hielt — der hat vom deutschen Helden nichts und wird sich die Liebe unseres Volkes nie erwerben, so wenig er sie je besessen. — Schiller hat dies sehr richtig erkannt und mit der Eingebung des Dichters den Charakter Wallensteins schon vor hundert Jahren so sicher erfaßt, wie es alle historische Kritik sicher nicht besser imstande war". Der Dichter war auch Seher.

Sehr beachtenswert sind die „Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte" und die von Adolf Wolf begonnene und durch dessen Tod unterbrochene Geschichte „Österreichs unter Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II." wurde von Zwiedineck vollendet.

Zahlreiche am Schlusse im Verzeichnisse genannte Abhandlungen lieferte er für die von ihm herausgegebene „Zeitschrift für allgemeine Geschichte", für Helmolts Weltgeschichte schrieb er „die Entstehung der Großmächte", aus dem Archive des Reichsverwesers Erzherzog Johann (jetzt gräflich Meransches Archiv in Graz) gab er „Eine deutsch-österreichische Bundesakte" heraus und lieferte als einen Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte: „Österreich und der österreichische Bundesstaat".

Biographische Denkmale widmete er Alfred von Arneth, Franz von Heintl, Karl Hillebrand, Engelbert Mühlbacher, Theodor von Sickel und Heinrich von Treitschke.

Daß er auch seine Heimat, die Steiermark, die er über alles liebte, in den Kreis seiner Forschung zog, ist begreiflich und wertvolle Abhandlungen hat sie ihm zu danken: „Die Hochzeitfeier Erzherzog Karls II. mit Marie von Bayern", „Das steirische Aufgebot von 1565", „Beiträge zur Geschichte der Verwaltung aus dem Protokolle der Herrschaft Hohenwang", „Die Schlacht bei St. Gotthard 1664", „Die Ostalpen

in den Franzosenkriegen", „Zur Geschichte des ersten Franzosen-Einfalls 1797", „Die politische und militärische Bedeutung des Vorfriedens von Leoben", „Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark", „Das Gefecht bei Sankt Michael und die Operationen des Erzherzogs Johann in Steiermark 1809", „Erinnerungen aus der Franzosenzeit", „Die geschichtliche Stellung der Steiermark". Für das Kronprinzenwerk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild", schrieb er: „Die Geschichte der Steiermark von 1564 bis zur Gegenwart", und der Stadt, in der er erzogen und gebildet wurde, studierte und sein Berufsleben fand, widmete er eine Charakteristik „Graz" und schilderte „Grazer Feste zu Zeiten Erzherzog Johanns".

Seine Stellung am Joanneum, seine Studien über die neueste Geschichte Österreichs und der Umstand, daß das gräflich Meransche Archiv in Graz ihm zur Benützung offen stand, führten ihn zu Untersuchungen und Darstellungen über Leben und Wirken Erzherzogs Johann und daraus entsprang die Monographie: „Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809", welche aus dem obengenannten Archive und aus dem k. u. k. Kriegsarchiv geschöpft, einen höchst wichtigen Beitrag zur Kriegsgeschichte des Jahres 1809 bildet — eine Rechtfertigung Erzherzogs Johann gegen die Anschuldigung der verzögerten Ankunft auf dem Schlachtfelde von Wagram, welche nicht die Schuld Johanns, sondern die Erzherzogs Karl war, der seinem Bruder zu spät den Befehl zukommen ließ.

Zwiedinecks Hauptwerke, die ausführlichsten und umfangreichsten, sind die „Deutsche Geschichte im Zeitraume der Gründung des preußischen Königtums" in zwei Bänden und die „Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreichs (1806 bis 1871)" in drei Bänden. Beide beruhen nicht auf neuen Forschungen, oder wenn — nur in einigen Teilen, sondern bringen das Ergebnis der bisherigen Forschungen in abgerundeter und vollkommen gelungener Darstellung. Für das erste hat sich Zwiedineck die Jahre 1648 bis 1740 gewählt, obwohl gerade diese Zeit sehr schwierig zu bearbeiten ist, da für manche in sie fallende Ereignisse, und zwar besonders für die Zustände in den einzelnen deutschen Ländern noch wenig Vorarbeiten vorliegen; es war viel und zerstreutes Material beizubringen und diese Menge in ein gleichartiges

Ganze zu verschmelzen, was er auch erreicht hat. Die gedruckte Literatur wurde in reichem Maße benutzt, so daß das Werk die Ergebnisse der bisherigen historischen Forschungen über die deutsche Geschichte von 1648 bis 1740 darbietet. Wie Zwiedineck schon früher in mehreren kleineren Abhandlungen auf die Flugschriftenliteratur des XVII. und XVIII. Jahrhunderts aufmerksam gemacht hat, so benützt er diese auch hier in ausgiebiger und ersprießlicher Weise. Ebenso wie die kriegerischen Ereignisse werden auch die diplomatischen Verhältnisse und die inneren Zustände trefflich dargestellt. Als Held des ersten Bandes tritt der große Kurfürst hervor, so daß man diesen Teil des Geschichtswerkes nahezu als eine Apologie des Begründers der preußischen Macht bezeichnen kann. — Im zweiten Bande wird von dem dritten Raubkriege Ludwigs XIV. erzählt und von den Friedensschlüssen zu Ryswick und Karlowitz, ein Bild des deutschen Volkes an der Schwelle des XVIII. Jahrhunderts nach allen seinen Beziehungen entworfen, sodann die Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges gegeben, aus der wir besonders die glänzende Schilderung der Taten des Prinzen Eugen von Savoyen hervorheben, und zuletzt ausführlich über die Regierung des letzten Habsburgers, Kaiser Karls VI., in Österreich und im Deutschen Reiche, und des Vaters Friedrichs des Großen, des Königs Friedrich Wilhelm I. in Preußen, berichtet. — Als Resultat seiner Forschungen stellt er hin, daß die Errichtung und der Ausbau des brandenburgisch-preußischen Staates, die Gründung des hohenzollerischen Königtums das für die deutsche Geschichte wichtigste Ereignis des Zeitraumes von 1648 bis 1740 ist; er verwahrt sich, daß man seiner Geschichtserzählung politische Tendenzen unterschiebe und aus ihr Anlaß nehme, ihm seine patriotische Gesinnung abzusprechen. „Ich erzähle als Deutscher für Deutsche und äußere, was ich als solcher fühle und denke: auf die Stellung des kühlen Beobachters und teilnahmslosen Registrators erhebe ich keinen Anspruch. Aber ich muß mich allen Ernstes dagegen verwahren, daß ich wissentlich und absichtlich ungerechte Urteile verbreite, daß ich dies- und jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle verschiedenes Maß in Anwendung bringe, dort ohne Grund lobe und hier hämisch tadle. Ich kann mich allerdings nicht zu jenen österreichischen Historiographen rechnen, die in der Entstehung des preußischen Staates ein Attentat auf die wohlerworbenen Rechte des Hauses Habsburg erblicken und von einem patriotischen Schriftsteller erwarten,

daß er in den Veränderungen der Machtverhältnisse das Werk des Satans erkenne. Diese Art des Patriotismus ..... verstehe ich nicht zu würdigen, ich halte es meinerseits vielmehr für eine patriotische Pflicht des Geschichtsschreibers, auch auf die Fehler und Mißgriffe der Staatslenker aufmerksam zu machen und nachzuweisen, welche Folgen aus denselben für die Gegenwart erwachsen sind."

Der erste Band der „Deutschen Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreichs (1806 bis 1871)" behandelt die Zeit von der Gründung des Rheinbundes bis zum Ausgange des Wiener Kongresses in eingehender kritischer Darstellung, der zweite beginnt mit der Gründung des Deutschen Bundes, schließt mit dem Frühjahr 1849 und ist außer der gedruckten Literatur aus der Akten- und Briefsammlung des einstigen Reichsverwesers Erzherzog Johann (im gräflish Meranschen Archive zu Graz befindlich) geschöpft. Der dritte Band behandelt Österreichs Wiedergeburt und Preußens Reformversuche seit 1848/49, die Lösung der deutschen Frage 1866 und die Gründung des Kaisertums der Hohenzollern 1870/71; das ganze Werk macht den Eindruck ernster Arbeit, ist mit patriotischer Wärme geschrieben und der kundige aufmerksame Leser gewinnt den Eindruck, als habe Zwiedineck das Vorbild Treitschkes vor Augen gehabt.

Des zu früh Hingeschiedenen letzte Schrift ist die Monographie »Maria Theresia", in der er das Leben und Wirken von „Österreichs bestem Herrscher" trefflich, ja teilweise glänzend schildert.

Außerdem gab Zwiedineck in den Jahren 1884 bis 1888 bei Cotta in Stuttgart die „Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, Kultur-, Literatur- und Kunstgeschichte", 5 Bände, der letzte unter dem Titel „Zeitschrift für Geschichte und Politik", heraus und war der Herausgeber und Leiter des ebenfalls bei Cotta erscheinenden großen Sammelwerkes „Bibliothek deutscher Geschichte", für welche er die zwei oben besprochenen großen Werke „Deutsche Geschichte im Zeitraum der Begründung des preußischen Königtums", 2 Bände, und „Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Gründung des neuen Reiches", 3 Bände, verfaßte. Endlich lieferte er durch eine Reihe von Jahren die Berichte „Aus Österreich" für die „Preußischen Jahrbücher", welche regelmäßig in jedem zweiten der jährlich erscheinenden zwölf Hefte dieser Zeitschrift erschienen.

In den letzten Jahren arbeitete er im Auftrage der Erzherzoge Friedrich und Eugen an einer großen Biographie des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern; sie sollte drei Bände umfassen, der erste, bis 1797 reichend, ist nahezu vollendet und für die folgenden hat Zwiedineck bereits reiches Material, auch aus Archiven, so von Wien, Brüssel, Paris, München u. a. gesammelt.

Zwiedineck war ein Mann von außerordentlicher Begabung, von großem Organisationstalente, gewandt in Schrift und Wort; er arbeitete ungemein leicht und schnell; nur dadurch ist es erklärlich, daß er neben der jeden stark in Anspruch nehmenden Stellung als Vorstand einer großen Bibliothek eine so reiche, forschende und darstellende Tätigkeit entfalten konnte. Stets wußte er seine Gedanken und den Stoff, der ihm vorlag, vortrefflich zu gestalten, in Worte zu kleiden, er war gewissermaßen ein Meister des Stils. Die Geschichtschreibung betrachtete er nicht bloß als eine Wissenschaft, auch als eine Kunst; jeder Vortrag, den er hielt — er war auch ein Meister freier Rede — sei es auf der Lehrkanzel, sei es in einem wissenschaftlichen Vereine oder in einer großen Versammlung, war ebenso wie jeder einzelne Aufsatz und jede größere Arbeit ein abgerundetes Ganzes, wohl durchdacht, klar durchgeführt: bei allen Ereignissen und Begebenheiten, die er erzählt, bei allen Zuständen, die er schildert, sind Ursachen, Verlauf und Schlußergebnisse umsichtig herausgearbeitet, alles ist übersichtlich, klar gegliedert, so daß Studium und Lektüre aller seiner Arbeiten nicht bloß Belehrung, sondern vielseitige Anregung und Vergnügen darbieten.

Mit dem Wirken an Bibliothek und Universität und mit seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Wissenschaft sind Zwiedinecks Leistungen nicht erschöpft. In den letzten zwei Jahren seines Lebens, seit dem Tode des Professors von Krones trug er als Honorardozent Geschichte an der technischen Hochschule vor und seine Vorlesungen wurden von vielen Hörern besucht. — Als 1883 das 600jährige Jubiläum der Herrschaft des Hauses Habsburg in Steiermark zu feiern unternommen wurde, schlug Zwiedineck in dem maßgebenden Kreise die Veranstaltung einer kulturhistorischen Ausstellung vor; sie kam zustande, er fungierte in ihr in der wichtigsten und schwierigsten Stellung, als Sekretär; sie gelang glänzend. Kaiser Franz Joseph besuchte sie und sprach sich höchst anerkennend und wohlwollend aus. Eine sehr erfreuliche Folge dieser Ausstellung war das kulturhistorische

Museum am Joanneum, das aus ihr hervorging und eine der glänzendsten Zierden unserer Stadt und unseres Landes ist. Das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens, womit der Kaiser Zwiedineck auszeichnete, war der verdiente Lohn seiner Mühen, nachdem er schon für die Schrift über Christian von Anhalt das Ritterkreuz des Ordens Albrechts des Bären von dem Herzoge von Anhalt erhalten hatte. Am 29. Mai 1906 wurde er zum korrespondierenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt.

Der Landeshauptmann der Steiermark Gundaker Graf Wurmbrand äußerte sich, es mag 1889 oder 1890 gewesen sein, zu Zwiedineck, daß die innere Geschichte der Steiermark, insbesondere ihre Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, bisher nur sehr spärlich bearbeitet worden sei; auf das hin machte Zwiedineck den Vorschlag, eine historische Landeskommission zur Erforschung und Bearbeitung dieses Gebietes der Landesgeschichte ins Leben zu rufen. Wurmbrand faßte diesen Gedanken in seiner bekannten Tatkraft rasch auf, beschloß ihn zu verwirklichen, erreichte vom Landtage eine Subvention, die Kommission wurde 1891 gegründet und Zwiedineck vom Landesausschusse zu ihrem Sekretär bestellt; wie sehr diese Schöpfung, als deren Urheber Zwiedineck zu betrachten ist, gedieh, beweist das bereits vorliegende Ergebnis, indem seither sechs Bände Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, 23 Hefte Veröffentlichungen der Kommission erschienen sind und umfangreiche Forschungen und Sammlungen für weitere Darstellungen veranlaßt und großenteils durchgeführt wurden.

Nicht minder eifrig und erfolgreich wirkte er im Historischen Verein für Steiermark. Noch als Hörer der Rechte trat er ihm 1864 bei. In der 14. Vierteljahrsversammlung dieses Vereines am 28. April 1874 hielt er einen Vortrag: „Inner-, österreichische Religionsgravamina im XVII. Jahrhundert", welcher im 22. Hefte der „Mitteilungen" abgedruckt wurde. — Als der Ausschuß des Vereines in der Sitzung vom 19. November 1875 beschloß, eine Wanderversammlung in Marburg a/D. abzuhalten, wurde Zwiedineck in das zu diesem Behufe zusammengesetzte Komitee gewählt; die Versammlung fand am 4. und 5. Juni 1876 statt, verlief glänzend und Zwiedineck nahm an ihr teil. — Er war auch 1877 Mitglied des Komitees zur Veranstaltung einer Wanderversammlung in Judenburg, welche jedoch nicht zustande kam. — Ebenso gehörte er dem Komitee an, welches den Antrag zu

beraten hatte, betreffend die Veranstaltung von außerordentlichen Versammlungen in den Wintermonaten, in welchen nur Vorträge gehalten werden sollten. — Am 22. Jänner 1878 hielt Zwiedineck in der 30. allgemeinen Versammlung des Vereines einen Vortrag „über den Erbhuldigungslandtag von 1564, ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Steiermark"; am 15. März 1879 an dem Geselligkeitsabende des Vereines einen „über die Gesandtschaftsreise des Freiherrn Adam von Herberstein nach Konstantinopel im Jahre 1608", am 20. Dezember 1879 einen „über den Stand der Wallensteinfrage", wobei eine Übersicht der durch Hallwichs neueste Publikationen gewonnenen Resultate für die Geschichte von 1632 bis 1634 gegeben und dabei insbesondere auf die Stellung des Fürsten Hans Ulrich von Eggenberg zu Wallenstein hingewiesen wurde. — Dem Ausschusse gehörte er schon seit 1877 an, wurde 1880 wieder in denselben gewählt, lehnte jedoch 1884 eine Wiederwahl wegen Überladung mit Berufsgeschäften ab. — In der 37. Vierteljahrsversammlung am 28. Oktober 1881 fand Zwiedinecks Vortrag über „Franz Ritter von Heintl und sein Vermächtnis an das Joanneum" statt, der erweitert im 70. Jahresberichte dieses Institutes abgedruckt ist. — In der Jahresversammlung am 30. Jänner 1886 sprach er den Wunsch aus, der Historische Verein möge in der Angelegenheit des Landesmuseums zur Lösung der Frage die entsprechenden und gedeihlichen Schritte unternehmen, worauf der Vereinsvorstand erklärte, daß der Ausschuß die Bedeutung des Landesmuseums wohl anerkenne und hochschätze und in der nächsten Ausschußsitzung diesen Antrag in Beratung ziehen werde. Dies geschah und der Ausschuß faßte den Beschluß: „In Erwägung, daß der Historische Verein seit seinem 35jährigen Bestande nach seinen besten Kräften bemüht war, die Sammlungen des Joanneums — insbesondere die Bibliothek und das Münz- und Antikenkabinett — durch seine Erwerbungen zu fördern und zu bereichern, und in Erwägung, daß eine wissenschaftliche Benützung der jetzt schon in den letzteren und in den Sammlungen des Musealvereines Joanneum vorhandenen Schätze nur durch eine Umgestaltung der Landesmuseen möglich ist, richtet der Verein an den Landesausschuß die Bitte, er möge der Reorganisation des Landesmuseums seine vollste Aufmerksamkeit zuwenden, damit diese für die Wissenschaft und das Land Steiermark so wichtige Angelegenheit sobald als möglich in gedeihlicher Weise der Lösung zugeführt werde." — In der Jahresversamm-

lung vom 28. Jänner 1889 hielt er einen Vortrag „über die Schlacht von St. Gotthard am 1. August 1664", als dessen Veranlassung er einen Programmaufsatz des Gymnasiallehrers Wilhelm Nottebohm in Berlin bezeichnet, der sich bemüht, die Leistungen des christlichen Heeres so viel als möglich herabzusetzen und den Nachweis zu liefern, daß die Schlacht nicht von den Christen gewonnen, sondern von den Türken freiwillig abgebrochen worden sei, was Zwiedineck aus den Kriegsakten des steiermärkischen Landesarchivs entschieden widerlegt. — In der Ausschußsitzung vom 14. Dezember 1889 gab Zwiedineck bekannt, daß es bei der Umstaltung der Kanzlei- und Leseräume der Landesbibliothek möglich geworden sei, ein besonderes Lese- und Arbeitszimmer für den Historischen Verein herzustellen, in dem sämtliche vom Vereine an die Bibliothek abgelieferten Publikationen, soweit sie nicht schon gebunden sind, aufliegen und lud zur Benützung dieser neuen Einrichtung ein. Der Ausschuß beschloß, der Bibliotheksverwaltung seinen Dank für diese Einrichtung auszusprechen. — In der Vierteljahrsversammlung vom 29. April 1890 hielt Zwiedineck einen Vortrag „über das Gefecht von St. Michael am 25. Mai 1809". In der 49. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895 wurde er wieder in den Ausschuß und von diesem zum Vereinsvorstande gewählt. — Im Jahre 1895 feierte der Historische Verein für Kärnten in Klagenfurt das Fest seines 50jährigen Bestandes, wozu der Historische Verein für Steiermark geladen wurde. Der Ausschuß beschloß den Vorstand zu ersuchen, an diesem Feste als Vertreter des steiermärkischen Schwestervereines teilzunehmen, was auch geschah und worüber er in der Ausschußsitzung am 25. Oktober 1895 Bericht erstattete. Im Jahre 1903 faßte der Ausschuß über Zwiedinecks Antrag den Beschluß, die Reihe der „Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark", von welchen bis dahin 50 Hefte erschienen waren, zu schließen und statt derselben eine „Steirische Zeitschrift für Geschichte" (seit 1906 unter dem Titel: „Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark") herauszugeben und den Titel der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" vom XXXIII. Jahrgange (1904) an in „Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichte" zu ändern. Dieser Beschluß wurde durchgeführt. Die Zeitschrift enthält größere und kleinere Aufsätze und Abhandlungen, und zwar nicht nur landesgeschichtliche, sondern auch Erörterungen verschiedener Fragen aus allen Gebieten der Geschichte, jedoch mit Bevorzugung

solcher, die entweder die Steiermark und die Alpenländer unmittelbar berühren und mit ihren politischen und Kulturverhältnissen in näherer Verbindung stehen, dann folgen Literaturberichte, Nachrichten aus Archiven, Vereinen, Bibliotheken, Museen, Personalien und ein Fragekasten. Die Beiträge sind streng wissenschaftlichen Zwecken gewidmet und dazu bestimmt, neben den vom Vereine hiezu gewählten Aufsätzen auch die Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark aufzunehmen, was schon seit dem Jahre 1896 infolge eines Abkommens zwischen Kommission und Verein geschieht, welches für beide günstige Verhältnis hergestellt zu haben ein Verdienst Zwiedinecks ist. — Am 2. Dezember 1900 fand die Feier des 50jährigen Bestandes des Historischen Vereines für Steiermark statt. Zwiedineck hatte hiezu die Anregung gegeben, alle Vorarbeiten geleitet und so zum glänzenden Verlaufe derselben auf das wesentlichste beigetragen. Sie gelang in ausgezeichneter Weise, fand in der altehrwürdigen Landstube (dem Sitzungssaale des steiermärkischen Landtages) im Landhause statt, und was man in Graz an Autoritäten und Honoratioren zählt, vom Statthalter, Landeshauptmann, Korpskommandanten an, wohnte dem Feste bei. Zwiedineck als Vorstand begrüßte die Festgäste und hielt die erste Rede. — Der Historische Verein für Steiermark kann mit Freude und Stolz auf dieses Fest blicken. Es war daher nur ein Akt der Gerechtigkeit und Dankbarkeit, daß Herr Prof. Dr. Ferd. Khull in der Hauptversammlung vom 27. Mai 1903 den Antrag stellte: „Die Vereinsversammlung wolle den Vorstand Herrn Univ.-Prof. Dr. Hans von Zwiedineck-Südenhorst in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Historischen Verein, dessen Leitung er unter schwankenden Verhältnissen übernahm und durch fünf Jahre mit großer Aufopferung führte, in dem Zeitpunkte, in dem der Verein durch wichtige Änderung seiner Arbeiten an einem Wendepunkte stehe, zum Ehrenmitgliede ernennen", welcher Antrag unter allgemeinem Beifall angenommen wurde. — In der Hauptversammlung des Vereines am 15. März 1904 legte Zwiedineck die Stelle als Obmann nieder, da er eine Wiederwahl im Hinblick auf seine wissenschaftlichen Arbeiten in den nächsten Jahren nicht annehmen könne.

[Für den Historischen Verein kommt freilich, abgesehen von seiner wissenschaftlichen Bedeutung und wohl mehr noch als diese eine andere Seite seiner Begabung besonders in Betracht, seine organisatorische Tätigkeit und vor allem seine

Lust und Freude an dieser Arbeit. Die Anerkennung seiner Verdienste auf diesem Gebiete nach seinem Tode ist ein Lohn, den er im Leben nicht voll geerntet hat, wie er es verdiente. Aber um Lohn wars ihm nicht zu tun, er ist immer in der Sache aufgegangen. Und war er eine Persönlichkeit, die in Verreinssachen eine scharfe Klinge schlug, so muß man immer seine absolut sachliche Motivation seines Vorgehens heranziehen, wenn man die Schärfe seines Auftretens richtig würdigen will. Gerade darüber wissen am besten diejenigen Auskunft zu geben, die Gelegenheit hatten, *procul negotiis* ihn über diese seine außerordentlich mühevolle, zeitraubende und im Hinblicke auf persönliche Gegnerschaften selbstlose Arbeit sprechen zu können.

Aber ein Sinn war bei ihm über alles entwickelt, der Gemeinsinn. Daß das Land Steiermark in Hinsicht auf geschichtswissenschaftliche Tätigkeit die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf sich lenkte, daß es die achtungsvolle Anerkennung der deutschen, spezifisch reichsdeutschen Gelehrtenwelt finde, das war sein Ehrgeiz und als dies erreicht war, sein Stolz. Dieser in unserer im Grunde noch blutwenig gemeinsinnigen Gesellschaft, in unserer zumeist individual-kapitalistischen Zeit so seltene Sinn für die Geltung des Gemeinwesens verband sich aufs innigste mit dem auch wieder ihm eigentümlichen Maße von Nationalismus. Er kannte nur jenes nationale Selbstgefühl als berechtigt an, das sich aufbaute auf positive Arbeit, auf Kulturleistungen, wie sie andere Nationen nicht aufzuweisen vermögen. Aber nicht nur Kulturleistungen der Vergangenheit ließ er gelten, sondern er forderte, daß, wie die Väter, auch die Söhne ihre Gegenwart mit achtunggebietenden Leistungen erfüllen. Wie er es selbst gehalten, so kann und konnte es freilich nicht von allen anderen gefordert werden. Arbeit war der Inhalt seines Lebens. Das weiß niemand so sehr wie seine nächsten Angehörigen und Freunde, die nicht ohne Sorgen seine nächtliche Arbeit Jahr für Jahr und Tag für Tag nach 9 Uhr abends bis 1 oder 2 Uhr nachts beobachten mußten. Aber er verstand es auch wie wenige zu genießen. Auch darin war er gerade das Gegenteil eines βάναυσος. In der letzten Zeit war die Arbeit über Erzherzog Karl sein Sorgenkind. Da gab es so viele Raupennester von Irrtümern, die er zerstäuben wollte. Er freute sich so sehr auf die Veröffentlichung verschiedener scharfer Polemiken und das lag in seinem Innern knapp beieinander: neben grenzenloser Güte die Freude, mit einem scharfen Wort einen wuch-

tigen Hieb sitzen zu lassen. Aber den Hauptinhalt seiner Berufsgedanken bildete in letzter Zeit immer mehr sein Lehramt. Und eine unsagbare Tragik liegt darin, daß eine grausame Naturgewalt ihn in dem Augenblicke von seinem Posten zerrt, da er vor die Tatsache des erweiterten Wirkungskreises nach namenlosem schweren Ringen endlich gestellt war.

Was hätte er für seine Schüler noch wirken wollen und wirken können! Denn hilfreich und gut war er wie wenige und an dem „edel", das Goethe noch für das Menschentum fordert, zweifeln und mäkeln auch seine Gegner nicht].

Zwiedineck war auch Mitglied der in Wien seit 1891 bestehenden Kommission für neuere Geschichte Österreichs und Mitglied des Ausschusses der zur Unterstützung der Arbeiten dieser Kommission 1904 ebenfalls in Wien errichteten Gesellschaft für neuere Geschichte Österreichs, in welchen beiden er auf das eifrigste tätig war.

Den in verschiedenen Städten Deutschlands und Österreichs stattfindenden Historikertagen und den Generalversammlungen des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wohnte er regelmäßig als Vertreter des Historischen Vereines für Steiermark bei und an den Ferialvorträgen in Salzburg nahm er tatkräftigen Anteil.

Der holden Frau Musika war er von Jugend auf treu ergeben, selbst ein trefflicher Violinspieler wirkte er in Konzerten des steiermärkischen Musikvereins und bei Quartetten in Privatzirkeln eifrig mit. Viele Jahre war er Mitglied des Ausschusses des steiermärkischen Musikvereines, in dem er eine höchst ersprießliche Wirksamkeit entfaltete.

Die Ferien brachte er meistens in den Bergen zu; er war ein Freund der Alpinistik, der er in den Grenzen, die Vernunft und Verstand vorschreiben, eifrig huldigte. Noch im August 1905 bestieg er den Dachstein. Als der Zentral-Ausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1895—1897 den Sitz in Graz hatte, gehörte er ihm an und wirkte in demselben mit gewohntem Eifer.

Vom Ferienaufenthalte zurückgekehrt, erkrankte er im Oktober 1905 an einem bösartigen Leiden (Carcinoma recti), das trotz zwei schwerer Operationen immer heftiger um sich griff und das ihn, obwohl er mit der ganzen Kraft seines Körpers und Geistes dagegen ankämpfte, die schweren Leiden mit größter Geduld ertrug, noch immer Lebens- und Genesungshoffnungen hegte und an seine wissenschaftlichen Arbeiten und

seinen Lehrberuf dachte und Pläne dafür schmiedete, am 22. November 1906 dahinraffte.

Es ist ein geradezu tragisches Verhängnis, von dem Zwiedineck noch in den besten Mannesjahren ereilt wurde. Durch Jahrzehnte seines Lebens war er geistig und körperlich vollkräftig gewesen, arbeitete er rastlos und genoß doch das Leben als heiterer Gesellschafter und als tätiger Freund der schönen Kunst Musik. Im Leben war er ein Glückskind, alles was er erstrebte, erreichte er, alles um was er rang, ward ihm schließlich doch zuteil und in seiner Familie, an der Seite seiner Gattin, im Kreise seiner Kinder, die den Gemahl und Vater innig liebten und verehrten, war er glücklich wie selten jemand. Da ergriff ihn im 60. Jahre seines Lebens jene furchtbar tückische Krankheit, deren Ursache die ganze Ärztewelt nicht kennt und für die es kein Heilmittel gibt und raffte ihn nach 14 monatlicher Dauer dahin. Soviel Glück im Leben und früh und traurig das Ende.

An seiner Bahre trauerten seine Gattin Anna, geborene Dettelbach, Töchter Grete und Rosa, letztere vermählt mit dem Artilleriehauptmann Kreißler und ein Sohn Dr. Otto von Zwiedineck, der, dem Beispiele des Vaters folgend, die akademische Laufbahn ergriff und seit mehreren Jahren als o. ö. Professor der Nationalökonomie an der technischen Hochschule zu Karlsruhe im Großherzogtum Baden wirkt.

Wie hochgeschätzt und beliebt er in allen Kreisen war, wie viele Freunde und Verehrer er hatte, bewies das Leichenbegängnis. Alles, was in Graz durch Rang und Stand hervorragt, alle Männer der Wissenschaft und ebenso fast alle deutschen Studenten und Professoren der beiden Hochschulen, an denen er gelehrt hatte, wohnten tieftrauernd der Bestattung bei, denn bei der Vielseitigkeit des Geistes, der Gewandtheit in Ausdruck und Schrift, bei umfassendem Wissen, hatte er ein so liebenswürdiges Benehmen, daß jeder, der mit ihm umging, davon gewonnen werden mußte; trotz der sechs Jahrzehnte, die er erlebte, war er bis zur letzten schweren Erkrankung geistig und körperlich jung geblieben, nichts, was da vorging, auf dem Gebiete der Politik, der Kunst, der Wissenschaft blieb ihm fremd, alles erfaßte er mit regem Geiste und bei allem wußte er stets die beste Seite herauszufinden, so daß sein Hinscheiden nicht bloß seinen Freunden, auch der Wissenschaft, der er sich gewidmet hatte, den Hochschulen und der Gesellschaft ein unersetzlicher Verlust ist.

Dennoch möchte man fast behaupten, daß das *nemo propheta in patria* auch bei ihm einigermaßen zutreffend war, denn sein Wirken und seine Arbeiten waren außerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle höher geachtet und geschätzt, als in seiner Heimat Steiermark und im alten Österreich.

Friede seiner Asche!

Ehre seinem Andenken!

Zwiedinecks Schriften

in chronologischer Folge.

1863. Festgedicht zur Feier der Installierung der medizinischen Fakultät in Graz am 14. November 1863. Graz 1863.
Der Aufstand der steirischen Herren im Jahre 1291. Kulturhistorische Novelle. Graz 1863.

1868. Die Aufgaben und Mittel der Musik. Graz 1868.

1870. Die Neugestaltung des deutschen Nationalepos. (Im Jahresbericht der Landes-Oberrealschule Graz 1870.)

1871. Leitfaden zum Unterrichte in der Geographie von Steiermark für Volksschulen. Hiezu: Wandkarte von Steiermark für Volks- und Bürgerschulen. Graz 1871.
Deutschlands Ringen um Staat und Verfassung. In den politischen Flugblättern, herausgegeben vom Vereine der Deutschnationalen in Graz 1871.

1873. Zeitungen und Flugschriften aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. (Im Jahresberichte der Landes-Oberrealschule. Graz 1873.)
Der Geldschwindel im XVII. Jahrhundert. (Deutsche Zeitung 1873, Nr. 321.)
Rückblick auf die Geschichte Österreich-Ungarns seit dem Regierungsantritte Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph I. Festrede. (In den Erinnerungsblättern an das Schulfest der Landes-Oberrealschule zu Graz zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät Kaisers Franz Joseph I. am 2. Dezember 1873. Graz 1873.)

1874. Ein merkwürdiges Flugblatt. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXI.)
Zur Vorgeschichte Österreichs. (Im Volkskalender für Kärnten 1874.)
Fürst Christian der Andere von Anhalt und seine Beziehungen zu Innerösterreich. Graz 1874.)

1875. Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich im XVIII. Jahrhundert. (Archiv für österreichische Geschichte, LIII., 457—546.)
Innerösterreichische Religionsgravamina im XVII. Jahrhundert. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXII.)

1876. Zur Geschichte der geistigen Bewegung in Steiermark. (Grazer Tagespost 1876, Nr. 143).
Das steirische Aufgebot von 1565. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXV.)
Dorfleben im XVIII. Jahrhundert. Kulturhistorische Skizzen aus Inner österreich. Wien 1876.

1878. Über den Versuch einer Translation des deutschen Ordens an die ungarische Grenze. (Archiv für österreichische Geschichte, LVI., 403—445.)
Ruprecht von Eggenberg. Ein österreichischer Heerführer des XVI. Jahrhunderts. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXVI.)
Wallenstein. Neuntes Bändchen der Hölderschen historischen Bibliothek für die Jugend. Wien 1878.

1879. Des Freiherrn Adam von Herberstein Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. (Allgemeine Zeitung 1879, Nr. 129, 130.)
Die Obedienzgesandtschaften der deutschen Kaiser an den römischen Hof im XVI. und XVII. Jahrhundert. (Archiv für österreichische Geschichte, LVIII.)
Eine Hochzeitsreise nach Spanien 1598—1599. (Im Morgenblatt der „Presse", Wien, 15. November 1879.)
Rede, gehalten beim Feste der Landes-Lehranstalten in Graz am 4. April 1879 zur Feier der silbernen Hochzeit des österreichischen Kaiserpaares. (Im Jahresberichte der Landes-Oberrealschule, Graz, 1879.)
Die Resultate der neuesten Forschung über die Wallenstein-Katastrophe. (Grazer Tagespost, 1879, 28., 29., 30. Dezember.)

1880. Hans Ulrich Fürst von Eggenberg, Wien 1880.
„Kulturgeschichte." (Im I. Jahrgang 1878 der Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Berlin 1880.)
Venetianische Gesandtschaftsberichte über die böhmische Rebellion 1618—1620. Graz 1880.

1881. Dr. Franz Ritter von Heintl. Eine biographische Skizze. (Im 70. Jahresberichte des Joanneums zu Graz, 1882.)
„Kulturgeschichte." (Im II. Jahrgang der Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 1879. Berlin 1881.)

1882. Festrede, gehalten bei der Feier des hundertsten Geburtstages Erzherzog Johanns am 20. Jänner 1882. (Im 71. Jahresberichte des Joanneums zu Graz, 1883. Sonderabdruck. Graz 1882.)
Die Politik der Republik Venedig während des 30jährigen Krieges Zwei Bände. Stuttgart 1882—1885.
Beiträge zur Geschichte der Verwaltung aus dem Protokolle der Herrschaft Hohenwang (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XXX.)
„Kulturgeschichte." (Im III. Jahrgang für 1880 der Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Berlin 1882.)

1883. Die Lieblinge. Festspiel zur Feier des 80. Geburtsfestes des Herrn Johann Dettelbach (Vater von Zwiedinecks Gemahlin), aufgeführt von seinen Enkeln am Vorabende des 10. Jänner 1883. Graz 1883.
Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte. Stuttgart 1883.

1884. Graf Heinrich Matthias Thurn in Diensten der Republik Venedig. (Archiv für österreichische Geschichte, LXVI.)

Österreich unter Maria Theresia, Josef II, und Leopold II. Begonnen von Adam Wolf, vollendet von Zwiedineck. (Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, III., 9.)
Der Türkenkrieg von 1683. (Zeitschrift für allgemeine Geschichte, I.)
Die Geschichte als Wissenschaft. (Ebenda.)
Die Einleitung des Herbstfeldzuges 1813. (Ebenda.)
Karl Hillebrand. (Ebenda.)
Ein wohlgemeintes Liedlein zur hohen Ehr Ihrer Stammgeigen, aufs feinst gespielt von dem Grafen von und zu Aichelburg. Graz 1884.

1885. Wallensteins Feldzug gegen Mansfeld im Herbste 1626 und die Brucker Konferenz. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VI.)
Die Unglückstage von Mantua. (Zeitschrift für allgemeine Gesch., II.)
Zur Geschichte des 30jährigen Krieges. (Ebenda.)
Aus den Briefen eines deutschen Diplomaten. (Ebenda, II.)

1886. Turenne und die Fronde. (Ebenda III.)
Politische und Kulturgeschichte. (Ebenda, III, 879—883.)

1887. Die neueste Wallenstein-Forschung. (Ebenda, IV.)
Die Denkwürdigkeiten des Grafen Vitzthum. (Ebenda, IV.)
Heinrich von Treitschke. (Ebenda, IV.)
Theodor von Sickel. (Ebenda, IV.)

1887. Festgruß zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Streichquartettes im Hause Alfred Graf Aichelburg Graz 1887.
Stammtafel der Familie Dettelbach in Graz. Graz 1887.

1888. Das böhmische Staatsrecht und die deutschnationale Politik in Österreich. (Zeitschrift für Geschichte und Politik, V.)
Deutschnational. (Ebenda.)
Gefahren von Osten. (Ebenda.)
Neue französische Allianzen. (Ebenda.)
Der Bund der mitteleuropäischen Kaisermächte. (Ebenda.)
Eine böhmische Akademie der Wissenschaften. (Ebenda.)
Die öffentliche Meinung in Deutschland im Zeitalter Ludwigs XIV. (Ebenda, nebst Sonderabdruck, Stuttgart 1888.)

1889. Edwina. Eine Bibliotheksgeschichte. (Deutsche Revue 1889, Maiheft.)
Die Schlacht bei St. Gotthard. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, X.)

1890. Der Jäger von Maria-Hof. Eine steirische Geschichte aus der Franzosenzeit von Johannes Kohldorfer (Pseudonym für Zwiedineck). Obersteirerblatt 1890.
Die Geschichte der Steiermark von 1564 bis zur Gegenwart. (Im Kronprinzenwerke: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Steiermark. Wien 1890. S. 118—138.)
Die Augsburger Allianz von 1686. (Archiv für österreichische Geschichte, LXXVI.)

1890—1894. Deutsche Geschichte im Zeitraum der Gründung des preußischen Königtums. Zwei Bände. Stuttgart 1890—1894.

1891. Das Gefecht bei St. Michael und die Operationen des Erzherzogs Johann in Steiermark 1809. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XII.)

1892. Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809. Graz 1892.

1892 und 1893. Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark. I. und II. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, XXIII. und XXIV. Jahrgang.)

1894. Festrede bei der Stiftungsfeier des Landesmuseums Joanneum und Eröffnung der Landesbibliothek am 26. November 1893. (Im 82. Jahresberichte des Joanneums. Graz 1894.)
Geschichte und Geschichten. Bamberg 1894.

1895. Das Grafendiplom der Windischgrätz von 1557. (In der Festgabe für Franz von Krones zum 19. November 1895. Graz 1895.)

1896. Die Brigade Thierry im Gefechte von Abensberg am 19. und 20. April 1809. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband V.)
Napoleon in Dresden. (Allgemeine Zeitung, Beilage, 1896, Nr. 43.)
Heinrich von Treitschke. (Sonderabdruck aus den Biographischen Blättern, II., 6.)
Das Reichsgräflich Wurmbrandsche Haus- und Familienarchiv zu Steyersberg. (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark, II.)

1897—1905. Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Errichtung des neuen Kaiserreiches (1806—1871). Drei Bände. Stuttgart 1897, 1903, 1905.

1897—1901. Die Ostalpen in den Franzosenkriegen. Zeitschrift des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereines. 1897, 1898, 1899, 1901.)

1897—1899. Das gräflich Lambergsche Familienarchiv zu Schloß Feistritz bei Ilz. (Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark. IV., VII., XI. Graz 1897, 1898, 1899.)

1897. Die militärische und politische Bedeutung des Vorfriedens von Leoben. (Gedenkblatt, herausgegeben vom Komitee für das Lokalmuseum in Leoben, 1897.)

1898. Alfred von Arneth. (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Neue Folge, II. Jahrgang 1897–98, Monatsblätter.)

1899. Zur Vermählungsfeier Künigl-Reininghaus. Graz 1899.
Venedig als Weltmacht und Weltstadt. (Monographien zur Weltgeschichte, VII. Bielefeld und Leipzig 1899.)
Erinnerungen aus der Franzosenzeit. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, XLVII.)
Bericht über die von der provisorischen Kommission zur Herausgabe von Akten und Korrespondenzen zur neueren Geschichte Österreichs eingeleiteten Erhebungen in öffentlichen und Privatarchiven. Graz 1899.
Die Hochzeitsfeier Erzherzog Karls II. mit Maria von Bayern. (Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark. XLVII.)

1900. Die Entstehung der Großmächte. (In Helmolts Weltgeschichte, VII., 1. Leipzig 1900.)

1901. Erinnerungen an Franz Schlechta (2. Februar 1832 bis 6. Dezember 1899). Zur Enthüllung seines Gedenksteines auf dem Friedhofe St. Peter in Graz. Graz 1901.

1902. Graz. Mit 13 Abbildungen und Photographien. (Velhagen und Klasings Monatshefte 1901–1902, S. 689—699.)
Grazer Feste zu Zeiten Erzherzog Johanns. (Im Festblatt für das VI. Deutsche Sängerbundesfest. Graz 1902.
Die geschichtliche Stellung der Steiermark. (Sonderabdruck aus dem Festführer für das VI. Deutsche Sängerbundesfest in Graz 1902.)
Österreich und der deutsche Bundesstaat. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte 1848—1849. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XXIV.)

1904. Eine deutsch-österreichische Bundesakte. Aus dem Archive des Reichsverwesers Erzherzog Johann. (Im VII. Ergänzungsbande der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Dem Salzburger Historikertag gewidmet.)
Zur Geschichte des ersten Franzoseneinfalls in Steiermark 1797. (Steirische Zeitschrift für Geschichte. I.)
Engelbert Mühlbacher. (Ebenda.)
1905. Maria Theresia. (In den Monographien zur Weltgeschichte, XXIII. Bielefeld und Leipzig 1905.)

Außer diesen zahlreichen Werken und Abhandlungen liegen von Zwiedineck noch viele kleinere Notizen und Besprechungen von Werken vor, so in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, in der historischen Vierteljahrsschrift, in den Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, in den Steiermärkischen Geschichtsblättern, in der Grazer Tagespost, im Grazer Tagblatt u. a. a. O., Biographien in der Allgemeinen Deutschen Biographie u. s. w.